Zweiter Weltkrieg: Dritte Welt

Kapitel 3: Rassentrennung

**Farbige in der amerikanischen Armee**

Die amerikanische Armee kämpfte für die Demokratie in der Welt – aber nicht für die Gleichberechtigung farbiger Menschen. Zwar hatte ein 1940 verabschiedetes Gesetz alle Amerikaner zum Militärdienst verpflichtet, aber die Afroamerikaner durften nur ein Zehntel des Truppenbestandes ausmachen. Sie hatten strikt von den Weissen getrennt zu kämpfen, wurden getrennt von ihnen untergebracht und transportiert, meist unter schlechteren Umständen. Sogar die Blutspenden wurden nach «schwarz» und «weiss» getrennt, weil das Amerikanische Rote Kreuz befürchtete, die weissen Soldaten würden «schwarze» Blutspenden nicht akzeptieren.

Durch diese Trennung dienten die schwarzen Soldaten auch eher in den Hilfstruppen: Bei den Bautruppen machten sie rund 20% aus, bei der Infanterie 5% und bei der Luftwaffe nur 2%. Schwarze Piloten gab es erst ab 1943 und sie mussten die älteren Maschinen fliegen, welche die modernen Bomber begleiteten und die Angriffe von ihnen abhalten sollten. Aber auch das akzeptierten die weissen Piloten nur widerstrebend. Lucius Johnson, ein schwarzer Pilot: «Sie [zwei meiner engsten Pilotenfreunde] sind abgestürzt. Es war eindeutig Sabotage. Nicht Feindsabotage. Es waren unsere weissen Landsleute.» 432 weisse Soldaten erhielten die ‹Medal of Honor›, die höchste Auszeichnung für Tapferkeit im Zweiten Weltkrieg; die ersten sieben schwarzen Soldaten erhielten sie 1997 – als sechs von ihnen bereits gestorben waren…

****

Zwei Navajo-Indianer beim Funkverkehr im Pazifikkrieg 1943. [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:USMC-07722.jpg?uselang=de)

Als Kuriosität bekannt wurden die rund 400 amerikanischen Navajo-Indianer in der auf dem Pazifik gegen Japan kämpfenden Flotte. Weil ihre Sprache sehr schwierig zu erlernen ist, kannte sie kaum jemand ausserhalb des Navajo-Stammes; deshalb wurden Navajo-Indianer im Funkverkehr eingesetzt – sie konnten ohne Verschlüsselung Meldungen weitergeben, niemand ausser ihren Kollegen verstand sie. Der Navajo-Code wurde bis Kriegsende nicht geknackt, im Gegensatz zu vielen andern ausgetüftelten Geheimsprachen. Ein weisser Offizier der 5. Marinedivision: «Ohne die Navajos hätten wir Iwo Jima niemals eingenommen.»

Ein Bild, das Person, Militäruniform, Mann, Anzug enthält.

Automatisch generierte Beschreibung

Leutnant Harriet Ida Pickens (links) und Fähnrich Frances Wills gratulieren einander nachdem sie als erste schwarze Frauen am 16. November 1944 als Marine-Offizierinnen vereidigt wurden. [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:NH_90006_(18527675124).jpg?uselang=de)

Doch Diskriminierung und Rassentrennung konnten nicht verhindern, dass das Selbstbewusstsein vor allem der schwarzen Soldaten und Soldatinnen wuchs. Unter dem Slogan «Double-V-Campaign», doppelter Sieg (Victory) über den Faschismus und die Rassendiskriminierung, formierte sich die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, welche nach dem Krieg innert zwanzig Jahren die Bürgerrechte erkämpfte.

1. Bring die Bilder in einen Zusammenhang mit dem Text!
2. Was denkst du über die Rassendiskriminierung im Krieg?**Lösungen und Erläuterungen**

1a. Die erste Fotografie ist relativ leicht mit dem Text daneben in Verbindung zu bringen: Die Navajo-Indianer können unverschlüsselt funken, weil sie niemand versteht; sie sind deshalb besonders rasch in der Übermittlung und tragen damit gerade im Gefecht viel zum Erfolg bei. Zum Thema Verschlüsselung kann das Kapitel 36.4.5 herangezogen werden.

1b. Die zweite Fotografie illustriert indirekt den Text daneben: Die Vereidigung von schwarzen und weiblichen Offizierinnen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges stellt eine Art doppelte Emanzipation dar: diejenige der Frauen und der Farbigen. Auch wenn die beiden Frauen vorgezeigt wurden – die Rassentrennung sorgte nach wie vor für eine Benachteiligung der Schwarzen; immerhin wurde sie nun nicht mehr offen gerechtfertigt. 11 Jahre später wird Rosa Parks (1913–2005) durch ihre Weigerung, in einem Bus in Montgomery (Alabama) ihren Platz zu räumen, die Bürgerrechtsbewegung in Gang setzen.

2. Die Schülerinnen und Schüler werden die Rassendiskriminierung absurd finden. Doch muss man diese in der Geschichte verorten; das Errichten künstlicher Trennlinien zwischen Menschen verschiedener Herkunft ist auch heute noch nicht überwunden.

Informationen aus: Rheinisches Journalistenbüro: «Unsere Opfer zählen nicht.». Die Dritte Welt im zweiten Weltkrieg. Berlin, Hamburg 2005